



Institut für bankhistorische Forschung e.V.



Tätigkeitsbericht 2011/12

Vorstand

Dr. Wolf Schumacher (Vorsitzender), Vorsitzender des Vorstands, Aareal Bank AG, Wiesbaden
Stefan Bielmeier, Direktor, DZ BANK AG, Deutsche Zentral-Genossenschaftsbank, Frankfurt am Main
Prof. Dr. Michael Heise, Chefvolkswirt, Allianz SE, München
Frank-Peter Martin, Partner, Bankhaus Metzler, Frankfurt am Main
Professor Dr. Bernd Rudolph, Ludwig-Maximilians-Universität München
Lothar Steinborn-Reetz, Generalbevollmächtigter, Leiter des Bereiches Vorstandsstab & Konzernstrategie
Landesbank Hessen-Thüringen Girozentrale, Frankfurt am Main

Kuratorium

Frank-Peter Martin (Vorsitzender), Partner, Bankhaus Metzler, Frankfurt am Main
Dr. h.c. Rudolf Böhmler, Mitglied des Vorstandes, Deutsche Bundesbank, Frankfurt am Main
Dr. Hans Georg Fabritius, Frankfurt am Main
Uwe Fröhlich, Präsident, Bundesverband der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken e. V., Berlin
Professor Dr. Michael Hüther, Direktor und Mitglied des Präsidiums, Institut der deutschen Wirtschaft, Köln
Dr. Michael Kemmer, Hauptgeschäftsführer und Mitglied des Vorstands, Bundesverband deutscher Banken, Berlin
Achim Klüber, Managing Director of Corporate & Institutional Banking, Europe Arab Bank plc., London
Marija Korsch, Frankfurt am Main
Michael Krume, Persönlich haftender Gesellschafter, Merck Finck & Co Privatbankiers, München
Dr. Thomas A. Lange, Vorsitzender des Vorstandes, NATIONAL-BANK Aktiengesellschaft, Essen
Alexander Mettenheimer, 1. Stellvertretender Vorsitzender des Verwaltungsrats, BayernLB, München
Ulrich Ramm, Frankfurt am Main
Dr. Hans Reckers, Berlin
Professor Dr. Hermann Remsperger, Frankfurt am Main
Stephan Rupprecht, Partner, Hauck & Aufhäuser Privatbankiers KGaA, Frankfurt am Main / München
Dr. Karl-Peter Schackmann-Fallis, Geschäftsführendes Vorstandsmitglied, Deutscher Sparkassen- und Giroverband e.V., Berlin
Dr. Rainer Stephan, Frankfurt am Main
Dr. Theodor Weimer, Sprecher des Vorstands, HypoVereinsbank – UniCredit Bank AG, München
Stephan Ziegler, Vorsitzender des Vorstands, Nassauische Sparkasse (Naspa), Wiesbaden

Wissenschaftlicher Beirat

Professor Dr. Bernd Rudolph (Vorsitzender), Ludwig-Maximilians-Universität München
Professor Dr. Carsten Burhop, Universität Wien
Dr. Benedikt Fehr, Deutsche Bundesbank, Frankfurt am Main
Dr. Peter Gleber, Wissenschaftlicher Leiter, Stiftung GIZ · Genossenschaftshistorisches Informationszentrum, Berlin
Professor Timothy W. Guinnane, Ph.D., Philip Golden Bartlett Professor of Economic History, Yale University, New Haven
Professor Dr. Thomas Hartmann-Wendels, Universität zu Köln
Dr. Ulrich Kater, Chefvolkswirt, DekaBank Deutsche Girozentrale, Frankfurt am Main
Professor Christopher Kobrak, Ph.D., ESCP Europe, Paris
Professor Hans-Helmut Kotz, Frankfurt am Main
Professor Dr. Dieter Lindenlaub, Leipzig
Professor Dr. Stephan Paul, Ruhr-Universität Bochum
Professor Dr. Dr. h.c. Reinhard H. Schmidt, Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt am Main
Professor Dr. Joachim Scholtyseck (Stellvertretender Vorsitzender), Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn
Professor Dr. Günther Schulz, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn
Professor Dr. Paul Thomes, RWTH Aachen
Dr. Gertrud R. Traud, Chefvolkswirtin, Landesbank Hessen-Thüringen, Frankfurt am Main
Dr. Thorsten Wehber, Leiter, Sparkassenhistorisches Dokumentationszentrum des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes, Bonn
Professor Dr. Dieter Ziegler, Ruhr-Universität Bochum

[Stand: 6. Juni 2013]

Auf der Höhe der Zeit

Das Institut für bankhistorische Forschung
2011/12

Auch gut fünf Jahre nach der Lehman-Krise und dem Zusammenbruch der internationalen Finanzmärkte steht der Finanzsektor im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Nicht mehr die Frage nach den Ursachen für den Ausbruch und Verlauf von Krisen beherrscht die Diskussion, sondern die Konkretisierung neuer beziehungsweise verbesserter Regelwerke für die Finanzintermediäre. Durch die neuen Regeln sollen die Stabilität des Finanzsystems gewährleistet und insbesondere systemrelevante Institute krisensicherer gemacht werden.

Das IBF, das Finanzgeschichte nicht als l'art pour l'art fördert, sondern die Erkenntnisse der Financial History in das Bewusstsein der heute Handelnden rücken möchte, hatte auch in den vergangenen beiden Jahren zu diesen Themen viel beizutragen. Die Tagungen des Instituts galten solch zentralen Fragen wie der Eigenkapitalausstattung von Banken oder dem Zusammenhang zwischen Staatsschuldenkrise und Geldpolitik. Historische Erfahrungen sind jedoch nicht nur erkenntnisfördernd, sondern bieten zugleich Orientierung und Anregung. In der gegenwärtigen Vertrauenskrise der Finanzbranche gewinnt der Blick auf die Traditionen des deutschen Bankensystems, seine historisch begründeten und - wie viele meinen, bewährten - Charakteristika



aus der Sicht der Institute und ihrer Kunden besondere Bedeutung. Mit einer wissenschaftlich fundierten Aufarbeitung ihrer Geschichte befinden sich die Finanzinstitute auf der Höhe der Zeit und sie gewinnen einen unverstellten Blick auf ihre eigenen Wurzeln. Im IBF und seinem international vernetzten wissenschaftlichen Beirat haben die Banken hierfür auch in den beiden vergangenen Jahren kompetent Unterstützung gefunden.

Den Mitgliedern des Instituts, deren Kreis sich in den beiden vergangenen Jahren erneut erweitert hat und die mit ihrem Engagement den wissenschaftlichen Auftrag des Instituts nach Kräften unterstützt haben, sei an dieser Stelle sehr herzlich gedankt. Ich verspreche Ihnen, dass auch die laufenden Tagungs- und Publikationsvorhaben Ihr Interesse wert sein werden.

Bernd Rudolph

Editorial

Veranstaltungen

*Institut für
Bankhistorische
Forschungen*

Finanzstabilität und Eigenkapital der Banken. Funktionen und Regulierung der Eigen- mittel von Finanzinstituten

33. Symposium am 25. Mai 2011 auf
Einladung der UniCredit Bank AG im
HVB Forum, München



Seit der letzten Finanzkrise steht die Eigenkapitalunterlegung von Bankrisiken stärker denn je im Fokus der Regulierung. In seinem 33. Symposium, das am 25. Mai 2011 auf Einladung der UniCredit Bank AG in München stattfand, griff das IBF die Thematik auf, um aus historischer Perspektive den Zusammenhang zwischen Finanzstabilität und Eigenkapital der Banken zu beleuchten. Gefragt wurde nach der Rolle, die die Eigenmittelausstattung der Banken für den Ausbruch und Verlauf von Banken Krisen spielt. Problematisiert wurde ferner die Wirkung der Regulierung, das heißt die Frage, ob sie geeignet ist, für mehr Stabilität zu sorgen, oder ob auch negative Folgen wie prozyklische Wirkungen, verfehlte Anreize oder das Entstehen einer Kreditklemme belegbar seien.

Christopher Kopper (Universität Bielefeld) rekapitulierte die Geschichte der Eigenkapitalregulierung in Deutschland, beginnend mit dem Kreditwesengesetz von 1934, das mit seiner Eigenkapitaldefinition und dem Verzicht auf eine gesetzlich fixierte einheitliche Quote wegweisend gewesen ist. Auch im Nach-



kriegsdeutschland wurde diese Linie im Sinne einer flexiblen, auf bestimmte risikobehaftete Aktiva bezogenen Regulierung fortgesetzt, deren Umsetzung und Ausführung zunächst den Landeszentralbanken und später dem Bundesaufsichtsamt für das Kreditwesen oblag. Die Anforderungen an die Eigenmittelausstattung veränderten sich seit den 1970er-Jahren nicht nur infolge der Ausdifferenzierung der Unterlegungsvorschriften (Einbeziehung weiterer risikotragender Aktiva) sondern auch durch Anpassungen in der Eigenkapitaldefinition an europäische, insbesondere angelsächsische Gepflogenheiten.

John D. Turner (Queen's University Belfast) wandte sich anschließend der tatsächlichen Eigenkapitalausstattung britischer Banken in historischer Perspektive zu und untersuchte deren Auswirkung auf die Stabilität des britischen Bankensystems. Es wurde deutlich, dass die einzigen beiden systemischen Banken Krisen innerhalb des rund 200 Jahre umfassenden Betrachtungszeitraums mit einer unzulänglichen Ausstattung an bedingt haftendem Eigenkapital einhergingen. Letztere bildete nach Turner das entscheidende Regulativ für eine exzessive Risikoübernahme. Zwar sei nach dem Zweiten Weltkrieg die Eigenkapitalstruktur der

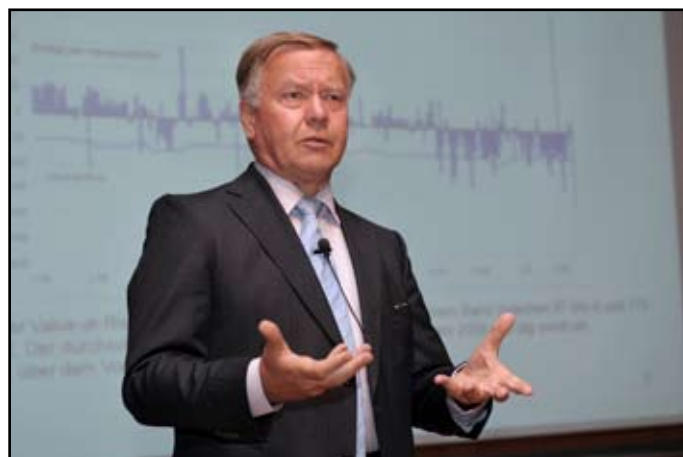


britischen Banken in dieser Hinsicht unzulänglich gewesen, doch konnte dieser Mangel durch das von der Bank of England gesteuerte System informeller Regulierung adäquat ausgeglichen werden. Aus Sicht Turners war es verfehlt, dieses durch detaillierte Eigenkapitalunterlegungsvorschriften in Umsetzung von Basel II zu ersetzen und damit stärker auf die Eigenverantwortung der Banken zu vertrauen, deren Risk Shifting im Gegenteil nun aus dem Ruder lief. Die Stärkung des Contingent Capital, das heißt des im Krisenfall unter bestimmten Bedingungen abrufbaren haftenden Eigenkapitals, ist vor dem Hintergrund der von Turner gezeigten historischen Evidenz daher einer der bedenkenswerten Lösungsansätze zur Vermeidung zukünftiger Bankenkrisen.



Jan Körnert (Ernst Moritz Arndt Universität Greifswald) untersuchte Liquiditäts- sowie Solvabilitätsnormen hinsichtlich ihres Ursprungs und ihrer Rolle in der Theorie des Bankbetriebs und in der Regulierungstheorie, in der sich die definitorische Klärung und Trennung beider Aspekte, der Zahlungsfähigkeit sowie der Schuldendeckungsfähigkeit von Finanzinstituten, erst allmählich in mehreren Schüben herausbildete. Erst mit dem Kreditwesengesetz wurde dem Solvabilitätsgesichtspunkt regulatorisch Rechnung getragen, dessen Bedeutung in den bankaufsichtlichen Normen nachfolgend weiter zunahm.

Abschließend reflektierte Bernd Rudolph (Ludwig-Maximilians-Universität München) die regulativen Anforderungen an die Eigenkapitalausstattung der Kreditinstitute. Er erörterte, inwieweit die mit Basel III geplanten Änderungen des Regulierungsregimes geeignet sind, die bisherigen Defizite wie die mangelnde Systembezogenheit der Regulierung, die überzogene Betonung quantitativer Ansätze sowie die



bürokratischen Ausprägungen der international, auf europäischer Ebene und im nationalen Kontext formulierten Regelwerke auszugleichen oder ob diese Änderungen sogar neue Verzerrungen hervorbringen können.

Das Tagungsprogramm: Begrüßung (Peter Hofbauer, Mitglied des Vorstands der HypoVereinsbank, Chief Financial Officer (CFO), München und Prof. Dr. Michael Heise, Vorsitzender des Vorstandes, Institut für bankhistorische Forschung e.V., Frankfurt am Main) - Einführung (Prof. Dr. Carsten Burhop, Universität zu Köln) - Entwicklungspfade der Eigenkapitalregulierung von Banken: Regulierungsansätze seit den 1930er-Jahren des 20. Jahrhunderts in Deutschland (PD Dr. Christopher Kopper, Universität Bielefeld) - British Banking Stability and Bank Capital in the Long Run (Prof. John Turner, Ph.D., Queen's University Belfast) - Liquiditäts- oder Solvabilitätsnormen? Anmerkungen zu drei Paradigmenwechseln in der Bankenregulierung seit Mitte des 19. Jahrhunderts (Prof. Dr. Jan Körnert, Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald) - Regulative Anforderungen an die Eigenkapitalausstattung der Kreditinstitute: Fallstricke und neue Herausforderungen (Prof. Dr. Bernd Rudolph, Ludwig-Maximilians-Universität München) - Podiumsdiskussion „Das Eigenkapital der Finanzinstitute als Problem internationaler Wettbewerbsfähigkeit und Finanzsystemstabilität“: Martin Hesse (Moderation, Süddeutsche Zeitung, München), Dr. Daniel von Borries (Mitglied des Vorstandes, ERGO Versicherungsgruppe AG, Düsseldorf), Erhard Gschrey (Stellvertretender Vorstandsvorsitzender, Genossenschaftsverband Bayern e.V., München), Gerd Häusler (Vorsitzender des Vorstandes, BayernLB, München), Alois Müller (Präsident der Hauptverwaltung München Deutsche Bundesbank), Prof. Dr. h.c. Hans-Werner Sinn, Präsident, ifo Institut für Wirtschaftsforschung, München), Peter Hofbauer (Mitglied des Vorstands der HypoVereinsbank, Chief Financial Officer (CFO), München)



Im Mittelpunkt der lebhaften Diskussion mit Daniel Borries, Mitglied des Vorstandes der ERGO Versicherungsgruppe, Erhard Gschrey, stellvertretender Vorstandsvorsitzender des Genossenschaftsverbands Bayern, Gerd Häusler, Vorsitzender des Vorstands der Bayern LB, Peter Hofbauer, Mitglied des Vorstands der UniCredit Bank AG, Alois Müller, Präsident der Hauptverwaltung München der Deutschen Bundesbank und mit Hans-Werner Sinn, Präsident des ifo Instituts für Wirtschaftsforschung, wurden insbesondere die verschiedenen Aspekte der Schwerpunktverlagerung bei der Definition, Motivation und Ausprägung der Eigenkapitalregeln herausgestellt.



Wer die Zukunft gestalten will, muss die Vergangenheit kennen. Dabei geht es aber nicht um eine beliebige Aufarbeitung von vergangenen Entwicklungen. Es bedarf vielmehr einer wissenschaftlichen Analyse auf höchstem Niveau. Genau diesen Beitrag liefert das IBF.

Dr. Gertrud R. Traud, Chefvolkswirtin, Landesbank Hessen-Thüringen, Frankfurt am Main



Derivate und Finanzstabilität: Erfahrungen aus vier Jahrhunderten

34. Symposium am 10. Mai 2012 auf Einladung des Deutschen Derivate Verbands im Allianz Forum, Berlin



Über die Frühzeit des Derivategeschäfts berichtete Lodewijk Petram (Universität Amsterdam). Er zeigte, dass bereits im 17. Jahrhundert in Amsterdam für den Handel mit Anteilen der Niederländischen Ostindien-Kompagnie (Vereenigde Oost-Indische Compagnie) ein Sekundärmarkt entstand. Die dort abgeschlossenen Geschäfte dienten zunächst vor allem der Vermeidung von Transaktionskosten und Liquiditätsproblemen im Handel mit Anteilen dieser Gesellschaft. Bald entwickelte sich ein breites Spektrum an Derivatstransaktionen, die unter anderem Forwardkontrakte und Optionsgeschäfte umfassten. Schon diese frühen Geschäfte wiesen einen ambivalenten Charakter auf, weil sie einerseits als Instrument zur Absicherung gegen finanzielle Risiken der Händler beziehungsweise Anteilseigner dienten und andererseits zu Spekulationszwecken genutzt wurden, das heißt als Hebel, um mit geringem Kapitaleinsatz Profit aus den Kurschwankungen auf dem Primärmarkt zu ziehen. Auch im Amsterdam des 17. Jahrhunderts kam deshalb bereits Kritik am Derivategeschäft auf, sodass schließlich eine Steuer auf diese Transaktionen eingeführt wurde. Implizit erkannte man jedoch auch ihren Nutzen an, denn mit der Ausnahme von Leerverkäufen sah man von einem generellen Verbot solcher Geschäfte ab.



Topoi der Kritik am Derivategeschäft zeigte Alexander Engel (Georg-August-Universität Göttingen) am Beispiel der Debatte zum Waren- und Aktienterminhandel in Deutschland im ausgehenden 19. Jahrhundert auf. Insoweit es sich um Wetten auf Kursdifferenzen handele, seien Termingeschäfte mit Glücksspielen verglichen worden und mit dem Vorwurf der moralischen Zweifelhaftigkeit und Manipulation konfrontiert gewesen. Termingeschäfte unterlagen ferner dem Verdacht, dass sie die Preisschwankungen, auf Grund derer beziehungsweise gegen die sie vermeintlich abgeschlossen wurden, selbst verursachten oder verstärkten und somit zur Destabilisierung der Märkte beitrugen. Führende Vertreter der deutschen Nationalökonomie attestierten dem Terminhandel sowohl im Hinblick auf die Preisfindung als auch auf die Absicherung gegen Marktrisiken durchaus nützliche Wirkungen, sahen aber für die Praxis Reformbedarf, aus der die Amateurspekulation verbannt werden müsse. Wesentliche, die Termingeschäfte betreffende Bestimmungen des Börsengesetzes von 1896 waren dem Druck der Agrarlobby geschuldet, der sich im punktuellen Verbot des börslichen Terminhandels in einzelnen Produkten niederschlug. Der ökonomisch-theoretischen Argumentation trug das Gesetz allerdings ebenfalls Rechnung, insofern man von einem generellen Verbot absah und stattdessen durch verschiedene Vorschriften außerbörslichen Handel einzudämmen und Transparenz zu befördern versuchte. Wie die Weiterentwicklung des Gesetzes beziehungsweise die Debatte über seine Auswirkung zeigte, war die Frage, wie unerwünschte Effekte des Börsenterminhandels ausgeschaltet werden können, bereits um die Wende zum 20. Jahrhundert überaus komplex. Schon damals erkannte man die Notwendigkeit einer differenzierten Herangehensweise.



Günter Franke (Universität Konstanz) konzentrierte sich in seinem Vortrag auf die institutionellen Rahmenbedingungen für die Entwicklung des Handels mit Finanzderivaten in der Bundesrepublik Deutschland. Wettbewerbsbeschränkungen für Kreditinstitute beziehungsweise die mit dem Schutz der Währungsstabilität begründete reservierte Haltung der Deutschen Bundesbank gegenüber neuen Finanzinstrumenten begünstigten das traditionelle Bankgeschäft, sodass sich deutsche Banken erst seit der Mitte der 1980er-Jahre stärker für den Handel mit Terminkontrakten und Optionen zu interessieren begannen. Die wesentlichen Impulse dafür kamen aus den USA, wo in den 1970er-Jahren der Optionshandel der auf das Kapitalmarktgeschäft spezialisierten Investmentbanken von technischen Innovationen profitierte sowie von Fortschritten in der Finanzmarktforschung, die es erheblich erleichterten, Options- und Termingeschäfte zu bewerten und auf die jeweiligen Bedürfnisse zuzuschneiden. Zugleich hatten Finanzderivate infolge der zunehmenden Wechselkursschwankungen nach dem Ende des Bretton-Woods-Systems sowie der Suche nach renditeträchtigen Verwendungsmöglichkeiten für die Petrodollars international erheblich an Bedeutung gewonnen. Mit der Errichtung der Deutschen Terminbörse 1990 reagierten deutsche, international tätige Finanzinstitute auf diese Entwicklung im Umfeld der angelsächsischen Finanzmärkte, wobei sie mit der auf Gewinn ausgerichteten Handelsplattform, einer neuen Technologie für vollautomatischen Handel sowie einem angeschlossenen Clearingsystem selbst Maßstäbe setzten.

Lutz Johanning (WHU - Otto Beisheim School of Management, Vallendar) untersuchte in seinem Beitrag aus empirischer Sicht, welche Wirkungen von Finanzderivaten auf die Entwicklung der bezogenen Märkte ausge-

hen. Empirischen Analysen zufolge könne die Kritik am Derivatgeschäft, die von unerwünschten Effekten (zum Beispiel erhöhte Preisvolatilität) auf die Kassamärkte ausgeht, entkräftet werden, da nachgewiesen werde, dass Derivate Preisschwankungen verringern sowie Liquidität und Preisanpassungsgeschwindigkeiten erhöhen. Während somit Verbote von Finanzderivaten angesichts dieser und anderer Vorteile nicht angemessen erscheinen, werde eine Regulierung, die bei der Schaffung von

Das Tagungsprogramm: Begrüßung (Dr. Hartmut Knüppel, Geschäftsführender Vorstand, Deutscher Derivate Verband, Frankfurt am Main / Berlin und Dr. Hans Reckers, Vorsitzender des Vorstandes, Institut für bankhistorische Forschung e.V., Frankfurt am Main) - Risk Management on the First Modern Securities Market: Trading Derivatives in 17th-Century Amsterdam (Dr. Lodewijk Petram, Universiteit van Amsterdam) - Die Regulierung des Börsenterminhandels im Deutschen Kaiserreich und ihre Wirkungen (Dr. Alexander Engel, Harvard University / Georg-August-Universität Göttingen) - Die Errichtung der Deutschen Terminbörse im Spannungsfeld von ausländischen Vorbildern und nationaler Vorsicht (Prof. Dr. Günter Franke, Universität Konstanz) - Die Bedeutung der Derivate für die Funktionsfähigkeit von Finanzmärkten (Prof. Dr. Lutz Johanning, WHU - Otto Beisheim School of Management, Vallendar) - Podiumsdiskussion „Derivate - Teufelszeug oder Segen?\": Henning Krumrey (Moderation, Leiter des Hauptstadtbüros WirtschaftsWoche, Berlin), Ralph Brinkhaus (MdB, Mitglied im Finanzausschuss des Deutschen Bundestages, Berlin), Prof. Dr. Lutz Johanning (WHU - Otto Beisheim School of Management, Vallendar), Carola v. Schmettow (Mitglied des Vorstandes, HSBC Trinkaus, Düsseldorf), Prof. Dr. Eberhard Schwark (Humboldt-Universität Berlin), Claus Tigges (Präsident, Hauptverwaltung in Berlin und Brandenburg der Deutschen Bundesbank, Berlin)



mehr Transparenz ansetze, den Erfordernissen eher gerecht. Um den Privatanleger in den Stand zu versetzen, die Risikoträchtigkeit von Derivaten zu beurteilen, müsse die Standardisierung der Produkttransparenz vorangetrieben werden, die eine Beurteilung des Produkts über die Einführung von Risikoklassen vereinfache.

In der anschließenden Podiumsdiskussion, die von Henning Krumrey, dem Leiter des

Hauptstadtbüros der Wirtschaftswoche, moderiert wurde, diskutierten neben Lutz Johanning Ralph Brinkhaus, MdB und Mitglied im Finanzausschuss, Claus Tigges, Präsident der Hauptverwaltung in Berlin und Brandenburg der Deutschen Bundesbank, Carola v. Schmettow, Mitglied des Vorstands von HSBC Trinkaus, sowie Eberhard Schwark, Humboldt-Universität Berlin, über Nutzen und Risiken des Derivatgeschäfts. Während Ralph Brinkhaus und Eberhard Schwark die Eignung eines Großteils der Derivatprodukte für den Privatanleger beziehungsweise den Nutzen der bisher beschrittenen Wege des Anlegerschutzes in Zweifel zogen, herrschte Konsens, dass die Branche selbst, nicht zuletzt um weitergehenden obrigkeitlichen Regulierungen vorzubeugen, in der Verantwortung sei, Transparenz zu verbessern und Auswüchse im Derivategeschäft beziehungsweise im Vertrieb an den Privatanleger zu verhindern.



„Dieses Mal ist alles anders!“ wurde an den sich rasch entwickelnden Kapitalmärkten immer wieder verkündet. Oder lassen sich doch Erfahrungen aus der Vergangenheit, gute wie schlechte, für die Zukunft nutzbar machen? Die Arbeit des IBF spannt Brücken zwischen zurückliegenden Erfahrungen und möglichen künftigen Entwicklungen. So kann sie dazu beitragen, alte Fehler nicht zu wiederholen.

Frank-Peter Martin, Partner, Privatbank B. Metzler seel. Sohn & Co., Frankfurt am Main

Papiergeld – Staatsfinanzierung – Inflation. Traf Goethe ein Kernproblem der Geldpolitik?

18. Kolloquium am 18. September 2012 auf Einladung der Deutschen Bundesbank in der Hauptverwaltung in Hessen der Deutschen Bundesbank, Frankfurt am Main



Metallkernwährung den Geldwert sichernde Einlösepflicht der Banknoten vom Gesetzgeber bei Bedarf außer Kraft gesetzt werden könne und dieses System somit - wie die Erfahrung bestätigt - keineswegs gegen Inflation gefeit sei. Sinnvoll sei vielmehr, die auf Banknoten basierenden Geldsysteme so auszugestalten, dass der Vorrang des Stabilitätsziels in der Geldpolitik gesichert sei. Ein wirksamer Inflationsschutz könne nur durch Vorkehrungen auf institutioneller Ebene eingezogen werden, das heißt durch ein Notenbankstatut, das die Unabhängigkeit der Zentralbank und eben diese Priorität des Preisstabilitätsziels verankere und die Geldpolitik vor dem Zugriff zu Zwecken der Staatsfinanzierung schütze. Wenig probat sei hingegen die Bindung an eine strikte Geldmengenregel oder auch der freie Wettbewerb der Währungen, in der Annahme, dass schließlich die stabilste Währung überleben werde.

Gerhard Müller (Jena) befasste sich anschließend mit Goethes Rezeption der zeitgenössischen Banknotenprojekte und Emissionspraxis sowie der auf diese reagierenden wirtschaftswissenschaftlichen Kritik. Hier spielte nicht zuletzt die aus eigener Anschauung gespeiste negative Erfahrung mit europäischen



Das im Rahmen der Frankfurter Goethe-Festwoche 2012 stattfindende 18. Kolloquium des IBF, das der Präsident der Deutschen Bundesbank, Jens Weidmann, eröffnete, nahm die in Johann Wolfgang von Goethes Faust II widergespiegelten geldpolitischen Einsichten des Dichters zum Ausgangspunkt zu fragen, ob bestimmten Geldsystemen die Tendenz zu inflationärer Staatsfinanzierung innewohnt.

Einführend behandelte Otmar Issing (Center for Financial Studies, Frankfurt am Main) inflationäre Entgleisungen verschiedener Geldsysteme. Er führte aus, dass der Papierstandard für eine Monetarisierung von Staatsschulden grundsätzlich anfällig ist. Die Rückkehr zu einem Goldstandard stelle aber schon deswegen keine Alternative dar, weil die bei der

Die Begrüßungsrede von Dr. Jens Weidmann, Präsident der Deutschen Bundesbank, anlässlich des 18. Kolloquiums des IBF finden Sie auf den Internetseiten der Deutschen Bundesbank (http://www.bundesbank.de/Redaktion/DE/Reden/2012/2012_09_18_weidmann_begrueessungsrede.html).



Papiergeldemissionen im Kontext der Koalitionskriege gegen das napoleonische Frankreich eine Rolle, nämlich mit inflationären Folgen des Banknotenumlaufs im Habsburgerreich, die Goethe während seiner Kuraufenthalte in Karlsbad erlebte. Seine ablehnende Haltung gegenüber einer mit dem Staatsschuldenwesen verknüpften Papiergeldemission akzentuierte sich, als um 1810 sein eigener Dienstherr, der Weimarer Herzog Carl August, die Ausgabe von Kassenbillets zur Überbrückung des Staatskassendefizits in Betracht zog, ein Vorhaben, gegen das Goethe indirekt in der zeitgenössischen Publizistik Stimmung machte.

Einem weiteren Aspekt des Zusammenspiels von Staatsschuldenkrise und Geldpolitik galt der Beitrag von Michael Bordo (Rutgers University, New Brunswick) zu der Frage „Under what Circumstances can Inflation be a Solution to Excessive National Debt?“. Anhand historischer Beispiele untersuchte er, in welchen Konstellationen die Verringerung einer exzessiven staatlichen Schuldenlast auf geldpolitischem Wege, das heißt über eine Monetarisierung der Schulden, sinnvoll sein kann. Darunter fasste er sowohl die Verringerung der Schuldenlast über den Ankauf von Staatstiteln durch die zentrale Notenbank als auch die gezielte Verringerung der realen Staatsschuld durch Inflation. Historisch hat sich dieser Weg zuweilen als Entschuldungsstrategie in beziehungsweise oder nach Kriegszeiten bewährt, wobei dafür bestimmte Voraussetzungen gegeben sein müssen. Andernfalls drohe Hyperinflation, wie im Falle Deutschlands nach dem Ersten Weltkrieg. Auf die USA angewandt, hätte sie die Vermeidung der großen Krise Anfang der 1930er-Jahre bewirken können. Auch sei diese Politik nur als vorübergehende Maßnahme, insbesondere um eine Rezession zu vermeiden, sinnvoll, danach

müsse eine Konsolidierung erfolgen. Ein Problem der derzeitigen Staatsschuldenkrise sah Michael Bordo darin, dass den Staaten an der Peripherie der Weg in die Monetarisierung ihrer Schulden beziehungsweise eine Währungsabwertung verstellt sei.

Das Tagungsprogramm: Begrüßung (Dr. Jens Weidmann, Präsident, Deutsche Bundesbank, Frankfurt am Main und Dr. Hans Reckers, Vorsitzender des Vorstandes, Institut für bankhistorische Forschung e.V., Frankfurt am Main) - „Der Zettel hier ist tausend Kronen wert“ - Wie lässt sich die Inflationsgefahr bändigen? (Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Otmar Issing, Präsident, Center for Financial Studies, Chairman of the Advisory Board of the House of Finance, Goethe-Universität, Frankfurt am Main) - „...durch Tausendkünstler schnell vertausendfacht“? Goethe und die Geldpolitik in Deutschland um 1800 (Dr. Gerhard Müller, Jena) - Under What Circumstances Can Inflation be a Solution to Excessive National Debt: Some Lessons from History (Prof. Michael Bordo, Rutgers University, New Brunswick) - Staatsschulden ohne Sühne - Lösung durch Inflation? (Prof. Dr. Kai Konrad, Direktor, Max-Planck-Institut für Steuerrecht und Öffentliche Finanzen, München) - Podiumsdiskussion „Was wird aus unserem Geld?“: Gerald Braunberger (Moderation, Frankfurter Allgemeine Zeitung, Frankfurt am Main), Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Otmar Issing (Präsident, Center for Financial Studies, Chairman of the Advisory Board of the House of Finance, Goethe-Universität, Frankfurt am Main), Prof. Dr. Kai Konrad (Direktor, Max-Planck-Institut für Steuerrecht und Öffentliche Finanzen, München), Dr. Thomas Mayer (Chefvolkswirt, Deutsche Bank Gruppe, Frankfurt am Main), Dr. Joachim Nagel (Mitglied des Vorstandes, Deutsche Bundesbank, Frankfurt am Main), Dr. Thomas Schäfer (Hessischer Minister der Finanzen, Wiesbaden)



Dem Zusammenhang zwischen Staatsschuldenproblematik und Inflation widmete sich Kai Konrad (Max-Planck-Institut für Steuerrecht und Öffentliche Finanzen, München) aus der Sicht des Finanzwissenschaftlers. Er ging anhand grundsätzlicher Überlegungen der Frage nach, inwieweit Inflation zur Entlastung des Staatshaushalts führen könne. Die fiskalischen Folgen von Inflation untergliedert er in drei Facetten: Während Inflation beziehungsweise Inflationserwartungen bei neu emittierten Schuldtiteln des Staates auch einen Anstieg der Nominalzinsen nach sich zögen, ohne dass freilich de facto der Zinsanstieg den inflationsbedingten Wertverlust vollständig ausgleiche, könne sich der Staat bei den Altschulden mit langer Laufzeit durch Inflation entschulden. Und schließlich führten die durch Inflation bedingten Scheingewinne auch zu höheren Steuereinnahmen des Staates, da die Besteuerung stets bei Nominalwerten ansetze.

In der von Gerald Braunberger (Frankfurter Allgemeine Zeitung) moderierten Diskussion zwischen Otmar Issing, Kai Konrad, Thomas Mayer, dem ehemaligen Chefvolkswirt



der Deutschen Bank, Joachim Nagel, Mitglied des Vorstands der Deutschen Bundesbank und dem Hessischen Minister der Finanzen, Thomas Schäfer, wurde mit lebhaftem Rückgriff auf die gehaltenen Referate die Verantwortung der Zentralbanken für die Stabilitätskultur herausgearbeitet, dabei aber auch auf die besonderen Herausforderungen im Zuge der internationalen Finanzkrise verwiesen.

Auch Finanzprofessoren werden älter und erkennen damit mehr und mehr, wie wichtig es ist, über ein tiefes Verständnis dafür zu verfügen, wie sich das Finanz- und Bankwesen im Laufe der Zeit entwickelt und verändert hat. Deshalb bin ich gern als Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat des Instituts für bankhistorische Forschung tätig.

Professor Dr. Dr. h.c. Reinhard H. Schmidt, Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt am Main



Publikationen

othy Guinnane u.a.

E GESCHICHTE DER DZ BANK

Das genossenschaftliche
Zentralbankwesen in Deutsch
vom 19. Jahrhundert bis he

Die Geschichte der DZ BANK

Das genossenschaftliche Zentralbankwesen
vom 19. Jahrhundert bis heute



Seit dem 21. Januar 2013 ist ein vom IBF herausgebener und im Verlag C.H. Beck erschienener Sammelband zur Geschichte der DZ BANK und der genossenschaftlichen Zentralbankinstitute im Buchhandel erhältlich. Die Publikation vereinigt die Ergebnisse eines vom IBF im Auftrag der DZ BANK koordinierten und redaktionell betreuten Forschungsprojektes, das im Sommer 2012 abgeschlossen wurde. Dem Team renommierter Historiker, die das IBF als Autoren verpflichten konnte, gehörten Timothy W. Guinnane (Yale University, New Haven), Patrick Bormann, Joachim Scholtyseck (beide Rheinische Friedrich-Wilhelms-

Universität Bonn), Harald Wixforth (Universität Bremen), Stephan Paul (Ruhr-Universität Bochum) und Theresia Theurl (Westfälische Wilhelms-Universität) an. Gerald Braunberger, verantwortlicher Redakteur für den Finanzmarkt der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, steuerte eine Einführung bei.

Auf gut 600 Seiten ist es den Autoren anschaulich und quellennah gelungen, die von der wirtschaftshistorischen Forschung bislang wenig beachtete Geschichte des Spitzeninstituts der Volksbanken und Raiffeisenbanken sowie seiner Vorläufer - vor allem der 1895 gegründeten Preußischen Zentralgenossenschaftskasse - in die allgemeinen wirtschaftlichen und politischen Entwicklungen der Zeit zwischen den ersten genossenschaftlichen Gründungen Hermann Schulze-Delitzchs, Friedrich Wilhelm Raiffeisens wie auch Wilhelm Haas' und den jüngsten Krisen und Turbulenzen auf den Finanzmärkten einzubetten.

„Dieses Buch“, schreibt Gerald Braunberger zutreffend, „beschreibt die faszinierende Geschichte der DZ BANK und ihrer Vorläufer als Spitzeninstitute der dezentral organisierten deutschen Genossenschaftsbanken. Diese Geschichte ist zum einen faszinierend, weil eine Geschichte, die im Deutschland der vergangenen rund 150 Jahre angesiedelt ist,

Die Geschichte der DZ BANK. Das genossenschaftliche Zentralbankwesen vom 19. Jahrhundert bis heute. Mit Beiträgen von Gerald Braunberger, Timothy W. Guinnane, Patrick Bormann, Joachim Scholtyseck, Harald Wixforth, Stephan Paul, Theresia Theurl und einem Vorwort von Bernd Rudolph, hrsg. vom Institut für bankhistorische Forschung e. V., C.H. Beck, München 2013, 607 S., Leinen mit Schutzumschlag, ISBN: 978-3406640636, 38,- €.

Aus dem Inhalt:

Gerald Braunberger, Einleitung;
Timothy W. Guinnane, Zwischen Selbsthilfe und Staatshilfe: Die Anfänge genossenschaftlicher Zentralbanken in Deutschland (1864-1914) (aus dem Englischen von Claus Sprick);
Patrick Bormann, Joachim Scholtyseck und Harald Wixforth, Die kreditgenossenschaftlichen Zentralinstitute vom Beginn des Ersten Weltkriegs bis zur bedingungslosen Kapitulation des NS-Staats (1914-1945);
Stephan Paul und Theresia Theurl, Das genossenschaftliche Zentralbankwesen auf dem Weg in die Zweistufigkeit (1945-2010).



nicht anders als unruhig und nicht frei von zum Teil überraschenden Wendepunkten sein kann. Es ist eine Geschichte nicht nur von Institutionen, sondern vor allem von Menschen und damit eine Geschichte menschlicher Größe und gelegentlichen menschlichen Versagens. Die Geschichte der DZ BANK und ihrer Vorläufer ist aber auch aus einem zweiten Grund faszinierend: Aus heutiger Sicht erscheint uns eine enge, dem Nutzen aller Beteiligten dienende Zusammenarbeit eines Zentralinstituts mit den Genossenschaftsbanken an der Basis naheliegend. Dieses Buch lehrt indessen auf spannende Weise, wie sich diese Zusammenarbeit erst finden und bewähren musste, manchmal auch schweren Belastungen ausgesetzt war, und welche Umwege die Geschichte in den vergangenen eineinhalb Jahrhunderten zuweilen eingeschlagen hat.“

Bei einem gemeinsamen Abend in der DZ BANK Berlin feierte der Vorstandsvorsitzende der Bank, Wolfgang Kirsch, zusammen mit den Autoren und Herausgebern sowie mit Vertretern der genossenschaftlichen Finanzgruppe und des IBF (oben rechts: Stephan Paul, Bernd Rudolph, Hanna Floto-Degener, Patrick

Bormann, Frank Dreisch) den erfolgreichen Abschluss des Forschungs- und Publikationsprojektes. In Vertretung des erkrankten Bundesministers der Finanzen, Dr. Wolfgang Schäuble, richtete Staatssekretär Dr. Thomas Steffen ein Grußwort an die Gäste (oben links zusammen mit Wolfgang Kirsch).

Wolfgang Kirsch würdigte die Arbeit der Autoren und Organisatoren und verband dies mit dem Wunsch, die Geschichte der Bank und des genossenschaftlichen Zentralbankwesens „einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen“. Dazu solle das vom IBF herausgegebene Buch seinen „Beitrag leisten, so wie es das Internationale Jahr der Genossenschaften 2012 im Großen auf nationaler und internationaler Ebene bereits geleistet hat.“

Gerade in Zeiten, in denen sich neue Vorschläge zur Regulierung von Banken nahezu wöchentlich abwechseln, tut ein Blick in die Bankengeschichte gut. Er hilft erstens, heraufziehende krisenhafte Entwicklungen frühzeitiger zu erkennen. Zweitens trägt er zum besseren Verständnis bei, wie Entscheidungsträger auf die sich wandelnden Rahmenbedingungen reagieren. Dies bietet drittens die Möglichkeit, erfolgreiche von weniger erfolgreichen Strategien der Problembewältigung voneinander zu trennen und damit sowohl für die Banken selbst als auch für die Politik die Chance, mit künftigen Krisen besser umzugehen.

Professor Dr. Stephan Paul, Ruhr-Universität Bochum



Im Zeichen der Weltwirtschaft

Das Frankfurter Privatbankhaus Gebr. Bethmann in der Zeit des deutschen Kaiserreichs 1870-1914

Nach der Blütezeit der Privatbankiers im 18. und frühen 19. Jahrhundert folgte in den Jahren um 1870 für sie eine Phase ernster Herausforderungen. Zwar brachte eine erste Welle der Globalisierung neue Finanzierungsaufgaben mit sich, doch infolge der Entstehung von Groß- und Aktienbanken erwuchs ihnen eine gefährliche Konkurrenz, und speziell die Frankfurter Bankiers mußten auf die Verlagerung des wirtschaftlichen Schwerpunktes im neuen Kaiserreich nach Berlin reagieren. Das Ausgreifen des Deutschen Reiches nach Übersee schuf im Zeitalter des Imperialismus neue politische Rahmenbedingungen auch für wirtschaftliche Aktivitäten. Am Beispiel des bereits 1748 gegründeten Frankfurter Privatbankhauses Gebr. Bethmann untersucht Verena von Wiczlinski, wie diese vielfältigen Wandlungsprozesse wahrgenommen und welche Strategien angewandt wurden, um den Herausforderungen der Zeit zu begegnen. Anhand der Quellen des Bethmannarchivs stellt sie die Frage nach den Handlungsspielräumen von Wirtschaftsakteuren im späten 19. Jahrhundert und zeigt, wie das Bankhaus im Gegensatz zu zahlreichen anderen Privatbanken vor dem Ersten Weltkrieg nicht nur seine Unabhängigkeit bewahren konnte, sondern auch an unterschiedlichsten Projekten des internationalen Kapitalexportes mitwirkte.

Der Bankbetrieb in Krieg und Inflation

Deutsche Großbanken in den Jahren 1914 bis 1923

Die traditionelle Bankbetriebslehre sieht grundsätzlich keine Probleme bei der Bewältigung des inländischen Geldwertrisikos durch den Bankbetrieb. Solange der Bankbetrieb das „Prinzip der Wertgleichheit“ realisiert, jederzeit Forderungen und Verbindlichkeiten, Realwerte und Eigenkapital im Gleichgewicht hält, ist er gegen Geldwertschwankungen immun. Die Erfahrungen der Banken in der großen deutschen Inflation mit sehr hohen Eigenkapitalverlusten stellen diesen einfachen theoretischen Ansatz infrage. Winfried Lampe analysiert detailliert die betriebswirtschaftliche Entwicklung von Commerzbank, Deutscher Bank und Dresdner Bank in den unterschiedlichen Phasen der Geldentwertung und unterzieht das „Prinzip der Wertgleichheit“ einer kritischen Überprüfung. Er kommt zum Ergebnis, dass Banken leichte bis mittlere Geldentwertung durch entsprechende Geschäftspolitik bewältigen können, Hyperinflation aber durch den unvermeidlichen Einlagenabzug das faktische Ende der Geschäftstätigkeit von Banken bedeutet. Die Einhaltung des „Prinzips der Wertgleichheit“ geht ins Leere. Banken sollten daher ein ureigenes Interesse an einer auf Geldwertstabilität ausgerichteten Geld- und Fiskalpolitik haben.



Verena von Wiczlinski, *Im Zeichen der Weltwirtschaft. Das Frankfurter Privatbankhaus Gebr. Bethmann in der Zeit des deutschen Kaiserreichs 1870-1914* (Schriftenreihe des Instituts für bankhistorische Forschung 23), Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2011, 410 S., ISBN: 978-3515097864, 56,- €.

Winfried Lampe, *Der Bankbetrieb in Krieg und Inflation. Deutsche Großbanken in den Jahren 1914 bis 1923*, Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2012, 440 S., ISBN: 978-3515101004, 52,- €.



Bankhistorisches Archiv

Banking and Finance in Historical Perspective

Die Zeitschrift Bankhistorisches Archiv ist ein Forum für die deutsche und internationale Banken- und Finanzgeschichtsforschung. Im Abonnement der Printausgabe ist der kostenlose Zugang zur Online-Ausgabe enthalten (Die Bezugsbedingungen finden Sie unter: <http://www.bha.steiner-verlag.de/bezugsinformationen.html>).

Die Beiträge und Diskussionen des 34. Symposiums des IBF zum Thema „Derivate und Finanzstabilität“ erschienen als Beiheft 48 des Bankhistorischen Archivs (siehe hierzu auch den Tagungsbericht auf den Seiten 8 bis 10).

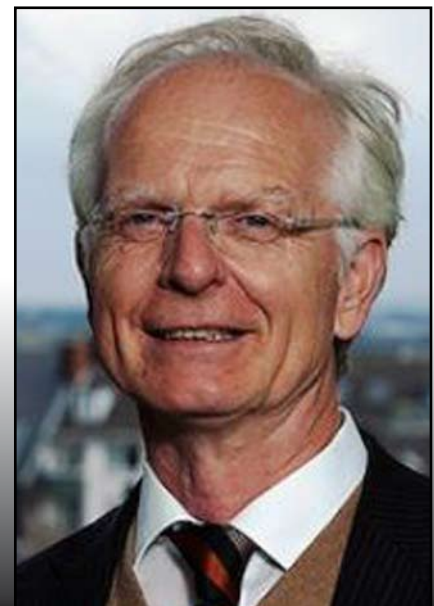


Derivate und Finanzstabilität: Erfahrungen aus vier Jahrhunderten. 34. Symposium des Instituts für bankhistorische Forschung e.V. auf Einladung des Deutschen Derivate Verbands (DDV) am 10. Mai 2012 in Berlin (Bankhistorisches Archiv, Beiheft 48), Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2012, 97 S. ISBN: 978-3-515-10334-3, 27,- €.

Die systematisch-kritische Beschäftigung mit der Vergangenheit erschließt einen vielfältigen Fundus von Erfahrungen und Zusammenhängen, die neu kombiniert zur nachhaltigen Gestaltung von Gegenwart und Zukunft im Sinne innovativer Lösungen beitragen können.

Univ.-Prof. Dr. Paul Thomes, RWTH Aachen

Die 2011/12 erschienenen Beiträge:
Heribert Anzinger / Sebastian Karach / Steffen Meinshausen / Dirk Schiereck, Aktive Minderheiten und die Rechte des Kleinaktionärs. Die Entwicklung des Aktionärsaktivismus am Beispiel Erich Nold
Stefano Battilossi, „Corrupting a German Model? The Corporate Governance of Italian Universal Banks, 1894-1933
Holger Blisse / Markus Hanisch, Bankengruppen-übergreifende Tendenzen im deutschen Bankensystem?
Michael D. Bordo, Under what Circumstances can Inflation be a Solution to Excessive National Debt? Some Lessons from History
Leslie Hannah, The Development of Japanese Banking in the 20th Century: Reflections in Western Mirrors
Michael Heise, Weltwirtschaftskrisen im historischen Rückblick: Die 1930er-Jahre und die globale Rezession 2008/09
Christopher Kobrak, Banking on Governance: U.K. and U.S. Financial Markets and Management in the 20th Century
Gerhard Müller, „...durch Tausendkünstler schnell vertausendfacht“? Goethe und die Geldpolitik in Deutschland um 1800
Frauke Schlütz, Karl Tenhagen - vom Bankkaufmanngehilfenlehrling zum Genossenschaftsleiter und vom Genossenschaftsleiter zum Bankmanager
Reinhard H. Schmidt / Felix Noth, Die Entwicklung der Corporate Governance deutscher Banken seit 1950
John D. Turner, British Banking Stability and Bank Capital in the Long Run
Andreas Witte, „Zum Golde drängte alles“? Die Genese des klassischen Goldstandards, diskretionäre Notenbankpolitik und das Klischee von Mythos versus Realität



Historische Skizzen zur Bankassekuranz



Die Begriffe Allfinanz, Bankassekuranz und Assekuranzbank wurden unter Ökonomen, Bankern und Versicherungsmanagern in den letzten zwei Jahrzehnten intensiv diskutiert. Vor diesem Hintergrund erörtert Hans Pohl in fünf Skizzen die Veränderungen in den Beteiligungen bedeutender Privatbanken an Versicherungen vom frühen 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Als Beispiele aus München, Köln und Aachen dienen ihm die Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank AG (heute UniCredit Bank AG), die Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft AG, Allianz, Openheim und Colonia (heute Axa) und die Aachener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft AG (heute Generali Deutschland AG). Besondere Aufmerksamkeit richtet der Autor auf die Versicherungen und Versicherungsbeteiligungen der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank seit ihrer Gründung 1835.

Seine knappen Skizzen versteht Hans Pohl als Einladung zu weiteren Forschungen über ein bedeutendes bankhistorisches Thema, das alle drei Säulen des Kreditgewerbes (Banken, Sparkassen und Genossenschaften) betrifft.

Hans Pohl, *Historische Skizzen zur Bankassekuranz*, Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2011, 88 S., Leineneinband, ISBN: 978-3-515-09878-6, 29,- €.

Vorschau

Die für 2013 geplanten Veröffentlichungen des IBF

Einzelpublikationen:

Schlüsselereignisse der deutschen Bankengeschichte. Herausgegeben im Auftrag des Wissenschaftlichen Beirats des Instituts für bankhistorische Forschung e. V. von Dieter Lindenlaub, Carsten Burhop und Joachim Scholtyssek, Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2013.

Geschichte des Finanzplatzes Leipzig. Herausgegeben im Auftrag des Wissenschaftlichen Beirats des Instituts für bankhistorische Forschung e. V. von Markus A. Denzel, Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2013.

Schriftenreihe des Instituts für bankhistorische Forschung:

Frauke Schlütz, *Ländlicher Kredit - Kreditgenossenschaften in der Rheinprovinz am Beispiel der Kreise Gummersbach, Waldbröl und Wipperfürth (1889 bis 1914)* (Schriftenreihe des Instituts für bankhistorische Forschung e.V. 25), Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2013.

Thorsten Beckers, *Kapitalmarktpolitik im Wiederaufbau. Der westdeutsche Wertpapiermarkt zwischen Staat und Wirtschaft 1945-1957* (Schriftenreihe des Instituts für bankhistorische Forschung e.V. 26), Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2013.

Die Zeitschrift *Bankhistorisches Archiv. Banking and Finance in Historical Perspective* erscheint ab 2013 mit neu gestaltetem Umschlag (unten). Mit der Ausgabe 1/2013 wird erstmals ein Themenheft erscheinen, das die Beiträge der Sektion „Die Börse als Ort von Ressourcenkonflikten im 19. Jahrhundert“ des 49. Deutschen Historikertags 2012 umfasst.





CENTER FOR
FINANCIAL
STUDIES

Kooperationen



Frankfurt School of
Finance & Management
Bankakademie | HfB



Frankfurt
Main
Finance



METZLER

B. Metzler seel. Sohn & C.



Wirtschaftsarchivportal

VEREINIGUNG DEUTSCHER WIRTSCHAFTSARCHIVARE E.V.



In der vom IBF initiierten und seit April 2010 in loser Folge erscheinenden Serie der [Börsen-Zeitung](#) „Aus der Banken- und Finanzgeschichte“ sind im Berichtszeitraum die folgenden ganzseitigen Artikel erschienen:

- Otmar Issing, Die Einführung des Euro 1999 hat Europas Gesicht verändert, in: [Börsen-Zeitung](#) Nr. 43 vom 3. März 2011, S. 19,
- Stephan Paul, Bankenregulierung stärker prinzipienorientiert ausgestaltet, in: [Börsen-Zeitung](#) Nr. 105 vom 1./2. Juni 2011, S. 19,
- Hans-Peter Ullmann, „Gebr. Bethmann und die Österreich-Anleihe von 1778. Die Inhaberschuldverschreibung revolutioniert den Frankfurter Kapitalmarkt - Neue Technik der öffentlichen Verschuldung, in: [Börsen-Zeitung](#) Nr. 210 vom 1. November 2011, S. 19,

In Kürze wird die Reihe mit einem Artikel von Harald Wixforth zum Thema „Das Universalbanksystem - Ein Erfolgsmodell auf den Finanzmärkten?“ fortgesetzt.

Am 15. und 16. März 2012 lud Carsten Burhop, Professor für Wirtschafts- und Unternehmensgeschichte an der Universität zu Köln, zur IV. European Stock Market History Conference nach Bonn ein. Das IBF war - neben der [Universität zu Köln](#) und der [Privatbank B. Metzler seel. Sohn & Co. KGaA](#) - Kooperationspartner dieser Veranstaltung, in der Wissenschaftler der am Projekt teilnehmenden europäischen Hochschulen über ihre Forschungen berichteten. Das Themenspektrum umfasste unter anderem empirische Untersuchungen zum Herdenverhalten an deutschen Aktienmärkten während der Hyperinflation, zum Verlauf von IPOs an der Pariser Börse um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert und zur Entwicklung der regulatorischen Rahmen-

bedingungen an verschiedenen europäischen Börsen sowie ihrer Auswirkung auf die Wettbewerbsfähigkeit aus historischer Perspektive.

Zusammen mit dem [Center for Financial Studies](#) und dem [Interdisciplinary Centre for East Asian Studies](#) der [Goethe-Universität Frankfurt](#) veranstaltete das IBF am 11. Juni 2012 eine Gastvorlesung. Sheldon Garon (Nissan Professor of History and East Asian Studies in the Department of History, Princeton University) referierte zum Thema „Beyond Our Means: Why America spends while the World saves“ (dazu auch S. 22).

Die vom Institut für bankhistorische Forschung organisierten Gastvorträge des IBF an der [Frankfurt School of Finance & Management](#) wurden wie folgt fortgesetzt:

- PD Dr. Johannes Bähr, Die Banken im „Dritten Reich“ - was wir heute darüber wissen und wie sich der Umgang der Banken mit ihrer Geschichte verändert hat (27. September 2011),
- PD Dr. Ralf Banken, Der Frankfurter Bankplatz in der Goethezeit (24. September 2012) (ausführlich dazu S. 22).

Die bewährte Zusammenarbeit mit [Frankfurt Main Finance](#), der [Vereinigung deutscher Wirtschaftsarchive](#) und der [Gesellschaft für Unternehmensgeschichte](#) für das Angebot der Internetpräsenzen [www.frankfurt-main-finance.com](#) (Content zur Geschichte des Finanzplatzes Frankfurt am Main) und [www.wirtschaftsarchivportal.de](#) (Webverzeichnis „WAP“ der Wirtschaftsarchive im deutschsprachigen Raum) wurde fortgeführt.

Wer sich über die neuesten Forschungsergebnisse und die Debatten zur Finanz- und Bankengeschichte auf dem aktuellen Stand halten möchte, kommt um das IBF nicht herum. Die Expertise und das internationale Netzwerk des Instituts sind daher für mich als Universitätsprofessor kaum zu ersetzen.

Professor Dr. Joachim Scholtyssek, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn



Gastvorträge des IBF

Frankfurt School of Finance & Management



Johannes Bähr (Goethe-Universität Frankfurt), Verfasser zahlreicher Untersuchungen zur Geschichte deutscher Finanzinstitute in der Zeit des Nationalsozialismus, zog in einem vom IBF organisierten Gastvortrag an der Frankfurt School of Finance & Management am 27. September 2011 eine Bilanz der jüngeren Forschung zur Bankengeschichte in der NS-Zeit. Dabei behandelte er nicht nur die Erkenntnisse zur Entwicklung der gesamten Branche in diesem Zeitraum, zu den Handlungsspielräumen der Institute beziehungsweise ihrer Bankiers, zu ihrer Regimenähe beziehungsweise ihrer Verstrickung in die „Arisierung“ und andere Unrechtsgeschäfte, sondern er skizzierte auch den Stellenwert, den die wissenschaftliche Aufarbeitung der eigenen Vergangenheit in der Selbstdarstellung beziehungsweise der Kommunikation der Finanzinstitute gewonnen hat. Der Umgang mit der eigenen Geschichte, auch der während des „Dritten Reichs“, sei inzwischen stark durch Verantwortung und wissenschaftliche Standards, durch Professionalität und Offenheit gekennzeichnet.

Zur Goethe-Festwoche Frankfurt am Main im September 2012 trug PD Dr. Ralf Banken (Goethe-Universität Frankfurt) im Rahmen eines weiteren IBF-Gastvortrags an der Frankfurt School mit einem Vortrag zum Frankfurter Bankplatz in der Goethezeit bei. Er skizzierte den von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis in die 1830er-Jahre erfolgenden Aufstieg bedeutender Frankfurter Bankhäuser, im Zuge dessen sich Frankfurt zu einem Finanzplatz von



internationalem Rang entwickelte. Im anschließenden Gespräch mit Michael Klaus (Partner B. Metzler seel. Sohn & Co. Kommanditgesellschaft auf Aktien) und Prof. Dr. Michael Kliemt (Frankfurt School of Finance & Management) wurde die Perspektive auf die Entwicklung des Finanzplatzes in Gegenwart und Zukunft ausgeweitet.

CFS Lecture Event

In einem IBF-Gastvortrag in Kooperation mit dem Center for Financial Studies sowie dem Interdisziplinären Zentrum für Ostasienstudien stellte der Historiker Sheldon Garon (Princeton University) am 11. Juni 2012 in Frankfurt am Main die Hauptthesen seiner Studie zur Tradition des Sparens in verschiedenen Ländern vor. Er skizzierte die Entwicklung und die Ursachen der geringen Sparneigung in den USA im Kontrast zu dem auch staatlich geförderten Sparethos beispielsweise in Japan und Deutschland, worin sichtbar werde, welche Rolle Moral Suasion sowie Institutionen in der Entstehung einer Spartradition einnehmen.



Januar	Februar	März	April
1 Neujahr	1 Sa	1 Sa	1 Di
2 Do	2 Sonntag	2 So	2 Mi
3 Fr	3 Mo	3 Mo	3 Do
4 Sa	4 Di	4 Fastnacht	4 Fr
5 Sonntag	5 Mi	5 Mi	5 Sa
6 Heilige 3 Könige*	6 Do	6 Do	6 Sonn
7 Di	7 Fr	7 Fr	7 Mo
8 Mi	8 Sa	8 Sa	8 Di
9 Do	9 Sonntag	9 Sonntag	9 Mi
10 Fr	10 Mo	10 Mo	10 Do
11 Sa	11 Di	11 Di	11 Fr
12 Sonntag	12 Mi	12 Mi	12 Sa
13 Mo	13 Do	13 Do	13 Sonn
14 Di	14 Fr	14 Fr	14 Mo
15 Mi	15 Sa	15 Sa	15 Di
16 Do	16 Sonntag	16 Sonntag	16 Mi
17 Fr	17 Mo	17 Mo	17 Do
18 Sa	18 Di	18 Di	18 Karfr
19 Sonntag	19 Mi	19 Mi	19 Sa
20 Mo	20 Do	20 Do	20 Oster
21 Di	21 Fr	21 Fr	21 Oster
22 Mi	22 Sa	22 Sa	22 Di
23 Do	23 Sonntag	23 Sonntag	23 Mi
24 Fr	24 Mo	24 Mo	24 Do
25 Sa	25 Di	25 Di	25 Fr
26 Sonntag	26 Mi	26 Mi	26 Sa
27 Mo	27 Do	27 Do	27 Sonn
28 Di	28 Fr	28 Fr	28 Mo
29 Mi		29 Sa	29 Di
30 Do		30 Sonntag	30 Mi
31 Fr		31 Mo	

Termine

6. Juni 2013

Mikrofinanzierung in Vergangenheit und Zukunft - Finanzintermediation mit Augenmaß?, 35. Symposium des Instituts für bankhistorische Forschung e.V. auf Einladung der KfW Bankengruppe im Hause der der KfW, Frankfurt am Main

19./20. September 2013

Marketingstrategien der Finanzwirtschaft seit dem 20. Jahrhundert, Gemeinsamer Workshop der Wissenschaftsförderung der Sparkassen-Finanzgruppe, des Instituts für bankhistorische Forschung sowie der Arbeitskreise Banken- und Versicherungsgeschichte und Marketinggeschichte der Gesellschaft für Unternehmensgeschichte im Hause der ÖSA Versicherungen, Magdeburg

31. Oktober 2013

Staatsschuldenkrise und kein Ende? Blick zurück für neue Perspektiven, Gespräch in der Burgstraße im Haus des Bundesverbandes deutscher Banken, Berlin

25. November 2013

Univ.-Prof. Dr. Andreas Rödder (Johannes Gutenberg-Universität Mainz), Primat der Politik? Die Entstehung der Europäischen Währungsunion, CFS-Lecture Event in Kooperation mit dem IBF

„Wirtschaftsgeschichte ist sexy!“, so titelte die FAZ im vergangenen Jahr. Seit Ausbruch der Finanzkrise erlebt diese Forschungsrichtung, darunter vor allem die Financial History, ein „Comeback“. Jenseits aller Konjunkturen bildet das IBF schon seit Jahrzehnten eine wichtige Lobby für diesen Ansatz. Ich schätze das IBF als bewährte Plattform, auf der Wirtschaftshistoriker gemeinsam mit Ökonomen und Praktikern für den Nutzen der historischen Erkenntnis eintreten.

Professor Dr. Carsten Burhop, Universität Wien





Impressum

Herausgeber:

Institut für bankhistorische Forschung e.V.
Friedrichstraße 10-12
D-60323 Frankfurt am Main
Tel.: +49 (0)69 / 6314167
Fax: +49 (0)69 / 6311134
E-Mail: info@ibf-frankfurt.de

Geschäftsführung:

Hanna Floto-Degener

Redaktion & Bibliothek:

Frank Dreisch

Bildnachweis:

C.H. Beck, München S. 15
Börsen-Zeitung, Frankfurt am Main S. 20
Carsten Burhop, Wien S. 20
Center for Financial Studies, Frankfurt am Main S. 20, 22 (unten)
Deutsche Bundesbank, Frankfurt am Main (Jens Braune del Angel) S. 1, 4, 11 (rechts), 12, 13 (oben und Mitte)
Deutscher Derivate Verband e.V., Berlin / Frankfurt am Main S. 8-10 (oben)
DZ BANK AG, Frankfurt am Main S. 14, 16 (oben)
Frankfurt Main Finance, Frankfurt am Main S. 20
Frankfurt School of Finance & Management S. 22 (oben)
Gesellschaft für Unternehmensgeschichte e.V., Frankfurt am Main S. 20
Kulturamt Frankfurt am Main S. 11 (links)
Landesbank Hessen-Thüringen Girozentrale Anstalt des öffentlichen Rechts, Frankfurt am Main S. 7 (unten)
Privatbank B. Metzler seel. Sohn & Co. KGaA, Frankfurt am Main S. 10 (unten), 20
Stephan Paul, Bochum S. 16 (unten)
Bernd Rudolph, Gauting S. 3
Reinhard H. Schmidt, Frankfurt am Main 13 (unten)
Franz Steiner Verlag, Stuttgart S. 17, 18 (links), 19
Paul Thomes, Aachen S. 18 (unten)
UniCredit Bank AG, München S. 5-7 (oben und Mitte)
Universität zu Köln S. 20
Vereinigung deutscher Wirtschaftsarchivare e.V., Frankfurt am Main S. 20
WAP - Wirtschaftsarchivportal, Frankfurt am Main S. 20

© Institut für bankhistorische Forschung e.V., Frankfurt am Main 2013

DTP: Frank Dreisch

Druck und Bindung: Flyerfabrik Werbe-GmbH, Wallersdorf